

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

78. Das Kegelscheiben

78. Das Kegelscheiben.

a) Ein Burgfrieder Knabe hatte in dem benachbarten Walde Reifig gesammelt und war mit seinem Bündel bis unmittelbar vor das Schloß Wiesberg, das hart am Eingange ins Pzannaun liegt, gekommen. Dasselbst sah er zu seiner größten Verwunderung eine Regelbahn, auf der mehrere schwarzgekleidete Herren spielten. Diese winkten ihm, ohne ein Wort zu sprechen, er solle ihnen die Regel aufsetzen und die Kugel herausrollen lassen. Der Knabe dachte sich: „Nu, das sind gewiß Landecker Herren, welche mir für das Regelaufsetzen nicht sonderlich viel geben würden; gleichwohl will ich denselben auf kurze Zeit diesen Gefallen erweisen“. Dann setzte er den Herren eine geraume Zeit hindurch die Regel auf, ohne daß sie ihm einen Heller dafür bezahlt hätten. Das verdross den Knaben sehr, so daß er leise zu sich sagte: „Noch während ein paar Spiele unterziehe ich mich dieser Mühe, und dann entferne ich mich“. Die Herren schoben weiter, doch bald war das Spiel zu Ende. Jetzt deuteten sie dem Knaben, er solle Kugel und Regel als Entschädigung für seine Mühe-waltung mit nach Hause nehmen. Derselbe aber dachte sich: „Was soll ich mit diesem lumpigen Kegelspiel anfangen? Das hilft mir zu nichts!“ und, darauf vollständig verzichtend, gieng er fort. Da hörte er es im Schlosse drinnen laut und heftig weinen, und als er nochmals nach demselben umblickte, war von der Regelbahn und den Scheibern nicht die geringste Spur mehr sichtbar.

Da von dem genannten Schlosse noch jetzt die Sage

geht, es liege darin ein goldenes Regelspiel als Schatz, den bisher noch niemand gehoben, vergraben, so dürfte sich für den Knaben das angenommene Geschenk wahrscheinlich in lauter Gold verwandelt haben.

b) Ein Tobadiller Knabe hütete anfangs Frühling auf der Halbe südwestlich von Wiesberg die Ziegen. Wie er zufällig einmal zur Schlossruine kam, so winkten ihm drei Herren und ersuchten ihn, er möchte ihnen eine Zeitlang die Regel aufsetzen und beide Kugeln herausrollen lassen. Der Hirte entschuldigte sich und entgegnete, er müsse die Ziegen hüten; doch als jene ihm versicherten, dieselben würden sich nicht verlaufen, so willfahrte er dem Wunsche dieser ihm völlig unbekanntem Herren, welche beim Scheiben in Wälde sich sehr ereiferten und miteinander zu streiten und zu zanken anfiengen. Nach Beendigung des Spieles sagte ein Herr zum Knaben, er möge Kugeln und Regel als Lohn fürs Aufsetzen sich aneignen. Da dachte derselbe: „Wozu brauche ich dieses Regelspiel? Damit kann ich ja nichts machen. Nur einen Regel — Kugeln und Regel waren nämlich sehr hübsch — will ich für meine kleine Schwester als Puppe mitnehmen.“ Als jedoch der Hirtenknabe diesen Regel einige Zeit bei sich herumgetragen hatte, ward er sehr schwer und zu lauterem Golde ¹⁾.

¹⁾ Von goldenen oder silbernen Regeln ist in Schachjagen oft die Rede. Vgl. Zingerle, Nr. 513 ff. und Bonbun-Sander, S. 123.
